

100 Jahre Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz : Grusswort anlässlich der Festakademie vom 24. Oktober 1992 in Luzern

Autor(en): **Gyr-Limacher, Constantin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **79 (1992)**

Heft 12: **100 Jahre Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

100 Jahre Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Grusswort anlässlich der Festakademie vom 24. Oktober 1992 in Luzern

Constantin Gyr-Limacher

Aus einem einst Tausende von Mitgliedern zählenden Zentralverband ist ein kleiner Verein geworden, der als Träger wichtiger Werke – u.a. als Herausgeber der «schweizer schule» – seine Aufgaben neu definiert hat. Constantin Gyr-Limacher, Präsident des CLEVS, zieht eine Bilanz.

Jubelfeiern haben es heute nicht leicht. Der Jubel zum Gedenken an die Entdeckung und Eroberung Amerikas vor 500 Jahren entwickelt sich zu einem *bedenklichen* Ereignis. Es bringt die Kehrseiten des damaligen Erfolges zur Sprache und lässt die Zwiespältigkeit bewusst werden, die gern mit einem farbenfrohen Umzug übermalt und mit den wehenden Fahnen verdeckt wird. Zur eitlen Freude am Erreichten und dem hehren Stolz auf die erfolgreichen Conquistadores gesellen sich die Gefühle von Zweifel und Schuld wegen begangenen Unrecht und Missetaten. Solcher Zwiespalt des Jubilierens erschütterte auch die Festhalle Schweiz bei der 700-

Jahr-Feier. Die geplante Verherrlichung der Vergangenheit musste einer besinnlichen und sinnvollen Bewegung Platz einräumen, welche am Bettag 1991 auf dem Sarner Landenberg – meiner Meinung nach – eine gültige Darstellung gefunden hat. Hier ist es geglückt, in Dankbarkeit auf die Errungenschaften unseres Volkes zu blicken und zugleich den Preis zu sehen, den andere Völker für oder wegen uns bezahlen mussten und müssen.

Auf diesem Hintergrund werden Sie, geschätzte Anwesende, bestimmt verstehen, weshalb unser Verein sein Jubiläum mit Zurückhaltung vorbereitet hat. Wie Sie sehen, sind wir ein kleiner Kreis geworden, wenn wir an die grossen Veranstaltungen des Katholischen Lehrervereins von einst denken. An dieser Beobachtung ändert sich nichts, auch wenn Sie die rund dreissig Mitglieder mitzählen, die sich heute entschuldigen mussten. Wir bleiben ein kleiner Kreis. Was haben wir also erreicht? Was darf und muss uns mit Freude erfüllen? Und wo liegt die altera pars, die bekanntlich auch gehört werden müsste, um ein gerechtes Urteil bilden zu können? Gibt es denn wirklich einen Grund zum Feiern?

Eines steht für mich also fest. Die vergangenen 100 Jahre werden auch ihre dunklen Seiten vorzuweisen haben. Ich denke zum Beispiel an die Kolleginnen und Kollegen, die sich in der Entwicklung unseres Vereins nicht mehr finden können und sich daher im Stich gelassen fühlen. Die stärkenden Gemeinsamkeiten eines ideologischen Vereins sind allzu schwach geworden, um jene tragen zu können, die weltanschaulichen und kollegialen Boden suchen. Es liegt auf der Hand, dass diese Entwicklung viele schmerzt und Wunden hinterlässt. Zum Jubiläum gehört deshalb



auch der Blick auf all jene, die wir im Stich gelassen haben und lassen müssen. Viele von ihnen sind lautlos ausgetreten. Einige ringen noch immer und empfinden den Wandel als Verrat an der Zielsetzung des Vereins.

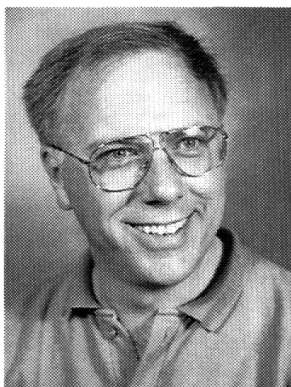
Was haben wir erreicht? Gibt es einen Grund zum Feiern?

Auf diese Frage möchte ich mit dem Gedankengang des bekannten Philosophen und Psychologen Erich Fromm die Antwort versuchen. In seinem Werk «Haben oder Sein» weist Fromm auf das Ende der Illusion hin, dass das Glück des Menschen machbar sei. Zunächst zielt seine Aussage gegen das Machbarkeitsdenken und den Fortschrittsglauben, die unsere Generationen im Geist der Aufklärung und der industriellen Revolution geprägt haben: «Wir waren im Begriff, Götter zu werden, die eine zweite Welt erschaffen konnten, wobei uns die Natur nur die Bausteine für unsere neue Schöpfung zu liefern brauchte.»

Diese Aussage lässt sich zweifellos auch auf Organismen übertragen, die im Bereich von Erziehung und Bildung anzusiedeln sind. Sowohl die Idee von der Gewerkschaft zum Wohlfühlen der Lehrerschaft als auch die Idee vom Verband weltan-



schaulicher Gemeinschaft zur Verbreitung der eigenen Wertvorstellungen und zur Bekämpfung anderer entspringen in letzter Konsequenz der Illusion, die Fromm entlarvt. Der Mensch mag zwar Veränderungen bewirken und auslösen. Die Verwirklichung aber entzieht sich seiner Machbarkeit. Es sind Kräfte am Werk, die auf den ausgelösten Prozess einwirken und den Prozess in eine ganz andere Richtung lenken. Ist es nicht bedenkenswert, dass gerade im Zeitpunkt, wo die Fronten zwischen Ost und West zusammengebrochen sind und sich die Hoffnung auf einen Weltfrieden verstärkt hat, die grausamsten Kriege gerade wegen des Zusammenbruchs möglich werden? Diese Gegenwart ruft uns brutal ins Bewusstsein zurück, dass wir das Leben nie total im Griff haben werden. Sie stört unser gut durchorganisiertes und geplantes Gesellschaftsleben.



Constantin Gyr-Limacher, Dr. theol., geb. 1943 in Basel. Grundstudium in Luzern und Münster/Westfalen. Doktorat in Moraltheologie an der Theol. Fakultät Luzern zum Thema «Der Gewissensentscheid in der klinischen Krankenpflege», seit 1981 Lehrer für die Fächer Religion und Philosophie am kantonalen Lehrerseminar in Luzern. Zentralpräsident des CLEVS. Verheiratet und Vater von 3 Kindern.

Auch unser Verein wurde aus der Illusion der Machbarkeit heraus geboren. Dr. Alfons Müller-Marzohl wird in seinem Referat darauf noch zu sprechen kommen. Es galt, die gläubigen Kräfte zum Kampf gegen den radikal-liberalen Block zusammenzuschliessen. Es liegt auf der Hand,

dass die Innerschweiz mit ihrer damaligen Kultur ein besonderes Engagement bekundete. Ideen und Illusionen haben nicht bloss die zeitliche, sondern auch die örtliche Dimension. Luzern wurde zum Gründungsort gewählt und hat dem neuen Verein Boden unter die Füsse gegeben. Ich freue mich deshalb, dass ich Frau Erziehungsrätin Elisabeth Buck in Vertretung der Luzerner Erziehungsdirektorin Frau Brigitte Mürner bei uns begrüßen darf.

Wenn hier in Luzern im Geiste des Kulturkampfes dieser Katholische Lehrerverein der Schweiz gegründet wurde, dann stellt er sich an die Seite seiner Schwesterorganisation – dem «Verein der katholischen Lehrerinnen der Schweiz», der bereits damals ein Jahr alt war. Ich begrüße unter uns eine Delegation. Es wäre nicht recht, wenn bei der Beschreibung des Kampffeldes die Gegner nicht genannt würden. Schon in der Festschrift zum 75jährigen Bestehen stellt der damalige Redaktor der Zeitschrift «schweizer schule», Dr. Josef Niedermann, fest, «dass sich grosse Wandlungen vollzogen haben und bedeutsame Einsichten uns selbst aufgegangen sind. Das betrifft vor allem das Verhältnis zwischen Katholischem und Schweizerischem Lehrerverein, das betrifft auch die neutralen Staatsschulen...» («schweizer schule» 20/1954, S. 701). Im Jahre 1967 scheint das Kriegsbeil von einst begraben zu sein. Ich freue mich deshalb, dass Dr. Anton Strittmatter in Vertretung von Beat Zemp, Präsident des «Dachverbandes , Lehrerinnen und Lehrer Schweiz CH» begrüßen dürfen. Ob die Gründer sich ein derart kollegiales Verhältnis zwischen den beiden Parteien oder den Sieg der einen über den anderen als Ziel vorgestellt haben, weiss ich nicht. Für mich ist schon die Überwindung des kämpferischen Klimas zum Wohl der gemeinsamen Anliegen in Erziehung und Bildung eine hervorragende und wegweisende Leistung.

Was haben wir erreicht? Gibt es einen Grund zum Feiern?

Es würde zu weit führen, wenn wir alle Gäste einzeln begrüßen wollten. Sie sind uns alle herzlich willkommen. Entscheidend scheint mir aber zu sein, dass wir

sind und dass wir da sind. Mit dem Blick auf den Ursprung unseres Vereins könnte man davon ausgehen, dass die Ziele erreicht sind – ob im Sinn der Gründer oder nicht, bleibt offen. Von Kampf gegen jemanden kann nicht mehr die Rede sein. Wir feiern heute mit Recht, weil wir nicht an die Machbarkeit von Erziehung und Bildung glauben, sondern weil wir Erzieher und Bildner sind, die die Veränderungen im pädagogischen Bereich mitbeeinflussen wollen. Nicht dass wir uns durchsetzen, ist unser Ziel, sondern dass wir da sind und das grosse Bemühen um die Humanisierung der Bildung nicht im Stich lassen. Dass wir uns aus der Verpflichtung zur christlichen Botschaft heraus einsetzen, verleiht uns ein Mitspracherecht mit einer bald 2000jährigen Tradition. Dabei wollen wir nicht vergessen, dass jedes Jubeln und jedes menschliche Bemühen zwiespältig ist.